

Ein schrecklicher Albtraum oder Die Spelunke

Es war letzten Dienstag – eigentlich war es schon Mittwoch als ich mich gegen 2 Uhr morgens unruhig im Bett hin und her wälzte. Ich konnte einfach keinen Schlaf finden. Meine Schreibblockade machte mir zu schaffen. Endlich gegen 3 Uhr dämmerte ich dahin und fand mich wieder in einem schrecklichen Geschehen. Ich fand mich im Mittelalter wieder.

Die Menschen lebten erbärmlich und litten unter dem Joch der Bauernkriege. Sie trafen sich heimlich und keiner traute dem anderen.

An jenem düsteren Novemberabend senkt sich schwer der Nebel auf dem kleinen Ort, der abseits und vergessen zwischen den Bergen des Frankenwaldes am Rande eines kleinen Baches liegt. Die Dämmerung ist bereits heraufgezogen und senkt langsam ihren schwarzen Mantel auf das kleine Gasthaus, das hinter zwei mächtigen Kastanien verborgen auf einer kleinen Wiese steht. Aus den Fenstern fällt schwacher Lichtschein, gedämpft durch die schweren Vorhänge, die jeden Blick auf das Innere verhindern. An der groben Hausmauer lehnen mehrere Laufräder, gezimmert aus groben Holz, zusammengehalten von schmiedeeisernen Verbindungen. Auch zwei Dreiräder der neueren Bauart stehen am baufälligen Gartenzaun.

Lautlos nähert sich von der Dorfmitte eine düsterere Gestalt. Tief verumumt und auf leisen Sohlen bewegt sie sich vorwärts. Immer wieder blickt sie sich ängstlich um. Endlich ist sie an der schweren Holztür des Wirtshauses angelangt. Mit den derben Knöcheln der rechten Hand klopft sie das vereinbarte Zeichen. Nach einer kurzen Zeit öffnet sich eine Klappe und der grobschlächtige Wirt, genannt Bernd der Schwerhörige, mustert den neuen Gast.

„Was willst Du?“, fragt er ungeduldig.

„Ich bin Thilo der Durstige aus dem Hause Brandl - Ich suche meinen Bruder Ralf den Gefräßigen. Bitte lass mich ein, der Durst verzehrt mich.“

„Kannst Du auch bezahlen – ein Humpen Gerstensaft kostet einen Taler und 10 Sesterzen. Schwerter und Keulen müssen im Hausflur abgelegt werden.“

„Keine Bange, ich werde dich reich belohnen – ich komme gerade aus England, wo ich im Namen des Bischofs verschiedene Spelunken getestet habe. Ich habe eine Bleibe gefunden bei der geheimnisvollen Carolin von Sachsenhausen – hier im Ort. Sie wird für mich bürgen.“

Der Wirt läßt ein undeutliches Knurren vernehmen, zieht dann aber trotzdem den großen Riegel zurück und öffnet knarrend das schwere Tor.

Der Gastraum ist nur dürftig erleuchtet von den flackernden Kerzen, die fast abgebrannt auf den großen Tischen platziert sind. Rauchschwaden hängen in der Luft und der Gestank nach Schweiß und abgestandenen Gerstensaft liegt schwer in der Luft. Das Stimmengemurmel der zwielichtigen Gestalten erstirbt, als der Wirt mit dem neuen Gast eintritt.

In einer abgelegenen Ecke kauert auf einen Stuhl der alte Wirt, genannt Bubi, der Verführer, und schnarcht leise vor sich hin. Vor ihm auf dem Tisch türmten sich sechs reich belegte

Wurstbrote zu einer Pyramide. Davor sitzt ein Hund und schaut hechelnd und erwartungsvoll auf das üppige Mahl.

„Seid mit begrüßt, ihr edlen Recken und holde Mägde – ich bin Thilo der Durstige und suche meinen Bruder Ralf, den Gefräßigen“.

Misstrauisch blicken ihn die zerlumpten Gestalten an - trotz seiner schmeichelnden Worte.

Da erhebt sich Klaus, genannt der Unentschlossene, mühselig an der Stirnseite des Tisches - gezeichnet durch ein schweres Rückenleiden, das er sich beim letzten Laufradturnier zuzog. Er deutet auf den Fremden und fordert :

„Setz Dich zu uns mein Freund, genieße das gute Gampertgebräu, das uns die Sinne vernebelt, die Zunge lähmt, sowie unseren Gebrechen lindert. Wirt, schenk ihn einen vollen Humpen ein, keinen Schnitt, den gibt's bei mir nicht.“

Wie um seine Worte zu unterstützen, erhebt er seinen Krug und trinkt ihn aus bis auf den Grund.

„Natürlich ist Ralf hier. Dort sitzt er mit seiner schwarzen Gespielin, Christine die Unverblümete.“

Er deutet auf einen stämmigen Gesellen zu seiner rechten Seite, der gerade damit beschäftigt ist, das vor ihm stehende Brot zu verzehren.

„Der rote Presssack schmeckt schal und das Brot ist hart. Neulich war ich in Cranach beim Hansgörg – dort bekommt man für einen Taler noch eine gute Brotzeit.“ brummt er.

„Das ist richtig“, unterstützt ihn Poncho, ein undurchsichtiger Tagelöhner aus dem Nachbarort.

Christine schlägt mit der hohlen Hand auf Ralfs Rücken und wettet :

„Hey - Dein verschollener Bruder ist da, verdammt noch mal. Begrüße ihn und lasse ihn zu Dir setzen – Du nichtsnutziger Tropf “.

So kennt man die schwarze Christine - immer derb und dreist. Im Gelächter, das ihren Worten folgt, wird ein Platz freigerückt und Thilo nimmt Platz.

Eine hagere Gestalt neben ihm mustert ihn von oben bis unten und spricht :

„Ich bin Ritter Hartmut, genannt Locke. Vielleicht hast Du schon von mir gehört. Ich bin heuer 65 Jahre alt geworden und habe deshalb mit meinem Sechsspänner die nördlichen Länder bereist. Dabei habe ich zum wiederholten Male meine Laufräder verloren. Sprich edler Thilo, kennst Du vielleicht eine Vorrichtung, die sicher meine Räder bewahrt ? Ich bin am Verzweifeln“.

Seine Frau Anne, eine Hofsängerin aus Bamberg, neben ihm, stimmte ihre Laute und wollte gerade loslegen . „Lustig ist das Zigeunerleben ..“ als Klaus, der Unbarmherzige sie jäh unterbricht.

„Schluß Anne – du kannst uns später mit deinem Spiel und Gesang erheitern !“.

An dieser Stelle eine kurze Anmerkung : Klaus, der auch der Unbarmherzige genannt wird, hat seinen Namen verliehen bekommen, als er im letzten Jahr zwei Kaninchen erwürgen wollte, die

seine holde Angebetete Heike, die Spöttische, zum Geburtstag geschenkt bekam. Sie sollten für Fruchtbarkeit, Ausdauer und zärtliches Liebesspiel stehen. Aber Klaus war da anderer Meinung – aber nicht lange. Inzwischen hat er die beiden Rammler so ins Herz geschlossen, dass er sie stundenlang und wehmütig bei ihrem Liebesspiel beobachtet.

„Knurrt dein Magen Fremder, willst Du etwas zum Beißen?“ wendet er sich wieder an Thilo.

„Unsere Köchin, Sieglinde die Zickige, kann Dir gebratene Würste servieren. Doch davon würde ich Dir abraten. Sie sind zu dürr und zu kurz und das Kraut ist zu wenig. Auch das Huhn kann ich Dir nicht empfehlen – dauert zu lange und ist zu klein. Nimm einen Spieß, der schmeckt, obwohl wir nicht wissen was da alles aufgereiht wurde“.

Da fällt ihm ein strammer Zimmermannsgeselle aus dem Nachbarort ins Wort :

„Ich hätte noch zwei geräucherte Forellen in meinem Rucksack, die würde ich Dir gerne überlassen“

Bei diesen Worten erwacht der Hund aus seiner Starre und beginnt heftig an zu kläffen, schlägt einen Salto und legt sich mit gespreizten Beinen auf dem Rücken. Die Gesellschaft ist begeistert.

„Ich möchte mich für das Benehmen meines Hundes, Kira vom Rehenbach, tausendmal entschuldigen“, spricht Lisa, die Hundeflüsterin, „Der Fisch war eigentlich ihm versprochen, da wir ihn schon seit 2 Wochen im Rucksack haben“.

„Nein danke – Lasst gut sein“, spricht der durstige Thilo, „Was ich essen muss, kann ich auch trinken“.

Am vorderen Teil des Tisches meldet sich jetzt eine gedrungene Gestalt zu Wort.

„Man nennt mich die Sau aus Steinwiesen. Und Ehre, wem Ehre gebührt – ich bin schon bis Marienweiher gewallt. Aber meine Füße haben sehr darunter gelitten.“ Um es zu demonstrieren, legt er seinen rechten Fuß auf den Tisch und schiebt seine selbst gestrickten Wollsocken nach unten. Sofort liegt ein beißender Geruch im Raum und der Anblick des verunstalteten Fußes verursacht sichtlich Unbehagen. Auch meine Hände haben vom vielen Schafköpfen gelitten. Sag Fremder, kennst Du eine Heilsalbe, die meine Schmerzen lindern kann?“.

Da erhebt sich Gerhard, genannt Hochwürden, richtet seinen Talar zurecht und wendet sich predigend an die Sau :

„Auch ich habe meine Leiden, mein Sohn und wir müssen Sie mit Geduld ertragen. Geschwollen sind meine Zehen und auch meine Finger, wenn ich mich den Freuden des Essens und des Trinkens hingeebe.

Pillen, die ich teuer erstanden habe von Reiner, den Wortverdreher, helfen mir meine Schmerzen zu lindern.“

Unerwartet und plötzlich lenkt er seine Worte in eine andere Richtung :

„Ich habe für euch eine kleine Rede vorbereitet, die ich nun zum Besten geben werde.“

Protestierendes Stimmengemurmel war die Reaktion, aber dann verstummte der Saal.

„Liebe Brüder und Schwestern ..“

Weiter kommt er nicht, Gott sei Dank, denn plötzlich wird seine Rede durch einen lauten Schlag vor der Spelunke unterbrochen. Es folgen markerschütternde Schmerzensschreie, dann Stille und heftiges Pochen ans Tor. Bewaffnet mit einem großen Fleischermesser eilt Bernd zur Eingangstür. Alle verfolgen gespannt das Geschehen. Kurz darauf wird ein uralter Mann von zwei hageren und heruntergekommenen Gestalten gestützt durch die Tür geschleift. Die linke Person entpuppt sich als Frau. Sie ergreift das Wort:

„Seid mir gegrüßt, und verzeiht den Aufruhr – man nennt mich Brünhild, die Unruhige und an der rechten seht ihr meinen Mann - Günther, den Haarigen. Dieser unglückselige Mann in unserer Mitte ist Dieter, der Unbeholfene. Die Kastanie dort draußen hat seine Fahrt auf dem Dreirad jäh beendet. Er scheint verletzt zu sein. Ist ein Quacksalber unter euch, der uns helfen kann?“

Klaus, der Unentschlossene, antwortet : „Nein, der sonst immer anwesende Wundarzt Dr. Pohl ist heute leider nicht zugegen. Nur sein Adjutant, Christian der Stinker, ist anwesend. Er liegt dahinten auf der Holzbank und schläft. Er nützt uns nichts. Wie steht es um den Mann“.

„Er ist bewußtlos – ihm muss geholfen werden !“, erwidert Günter.

Ein kleiner unscheinbarer Mann, der einzige, der einen Weinhumpen vor sich stehen hat, erhebt sich, schlägt die viel zu große Kapuze aus dem Gesicht und spricht :

„Ich bin Gottfried der Philosoph – ausgebildet in der chinesischen Medizin und Meister des Qi-Gongs. Ich werde mein Bestes versuchen“

Damit tritt er zu den Unbeholfenen Dieter, legt eine Hand auf seinem Haupt – konzentriert sich und spricht eine kurze Meditationsformel. Dieter erwacht urplötzlich aus seiner Starre, sieht sich um und poltert los :

„Laßt mich los, ihr Gesindel – ich kann alleine stehen. Ich habe diese zwei unglückseligen Zeitgenossen in Küps aufgegriffen, als sie hilflos umhergeirrt sind. Da sie ständig die Welt bereisen, wußten sie nicht mehr wo sie wohnten. Hier in diesem Ort soll es ein bezugsfertiges Fass geben.“

Wiederum eine kleine Anmerkung : Auf ihrer letzten Reise besuchten sie das Gebiet der Eifel, wo die Menschen in großen Fässern hausen und fanden daran viel Wohlgefallen.

„Nun“, meint Klaus. Er scheint der Wortführer der Konsorte zu sein. „Nicht das ich es wüsste. Wir fragen mal Hans, den Vergesslichen. Soviel ich weiß besitzt er einen Weinkeller. Wo ist er überhaupt ?“

Da geht die Tür einen Spalt auf und Hans, der viele Beinamen hat, lugt vorsichtig herein.

„Verzeiht - Ich konnte nicht pünktlich erscheinen, weil ich den Schlüssel zu meinem Laufradschloss verlegt habe. Ich musste es mit einem Locheisen aufbrechen.“

Während es sich die Küsser an einem Tisch bequem machen, schlüpft Hans vollständig zur Tür herein und blickt sich unsicher um.

„Ist denn meine holde Magd Monika nicht da? Ich sollte sie doch abholen, wenn die Turmuhr fünf Mal schlägt?“

„Du solltest sie bestimmt nicht hier abholen, sondern zu Hause – denke ich“ - antwortete Klaus.

„Das kann allerdings sein“, brummte Hans, der Vergessliche „Sie wird den Weg schon finden“.

Damit nimmt er neben Bubi, den alten Wirt Platz, bestellt einen Becher Bier und schielt verlangend auf die Wurstbrote. Bubi erwacht kurz und schiebt den Teller näher an sich heran, bevor er wieder wegknackt.

Plötzlich durchbricht ein weiterer Schrei die Stille der Nacht.

„Kommt heraus, kommt heraus und helft mir“. Alle wissen, dies ist die Stimme von Gisela Marie, genannt die Göttliche.

Wiederum eine kurze Anmerkung : Mein ursprünglicher Beiname für Gisela Marie ist leider der Zensur zum Opfer gefallen. Das bitte ich zu entschuldigen.

„Hilfe, Hilfe – Donna Monika, die Gelehrte, ist beim Einparken ihres Dreirades ins Birstein gefallen. Sie hat vergessen ihre Lichtkerze am Rad anzuzünden. Wir müssen sie retten – die Strömung ist groß und das Wasser ist trüb“.

Sofort stürzen alle Anwesenden zum Bach, um zu helfen.

Gottseidank bleibt Donna Monika wenige Meter weiter an einem Ast hängen und die Helfer können sie aus dem trüben Wasser fischen. Pudelnass und geschockt wird sie ins Gasthaus geleitet. Bernd, der Schwerhörige, besorgt ihr einige trockene Kartoffelsäcke und schon kurze Zeit später sitzen alle wieder um den prasselnden Holzofen, erheben ihre Krüge und schmettern ihr Lieblingslied, begleitet von Anne, der Hofsängerin, die jetzt richtig loslegt :

„Wir sind die Räuber von Unterrodach und wir genießen heut diese Nacht ...“.

An dieser Stelle erwachte ich schweißgebadet. Angstvoll blickte ich mich im Zimmer um. Gott sei Dank, es war nur ein Traum. Neben mir schnarchte Gisela, wie gewohnt und träumte wahrscheinlich von einem wunderschönen Prinzen, der sie aus den Fängen des grausamen Wortverdrehers befreit hatte.

Kurz darauf fiel ich endlich in einem traumlosen Schlaf.

Die Handlung und alle Personen sind frei erfunden. Jegliche Ähnlichkeit mit lebenden Personen sind rein zufällig.

Vielen Dank